

der von den Einheimischen dazu genutzt wurde, sich beim Wein zu vergnügen: dem "Jakobisunntig"\*. Nach Otto Seger (Seger 1980, S. 93) damals *das Vaduzer Volksfest überhaupt!* Am Tag nach St. Anna (26. Juli), dem Tag der "Hauahenggetti"\*<sup>1</sup>, wie er auch genannt wurde, begaben sich Mann und Frau, Jung und Alt in besagte Schlosswirtschaft, um ...

Aber lassen wir "d'Gitzibäsi" selber zu Wort kommen in ihrem Gedicht:

### *Jakobisunntig ufm Schloss*

*Höt ischt grad glich, was es o koscht,  
der Ma goht met em Wiebli ufs Schloss,  
's Wiebli let's schönscht Röckli a,  
's Männli schtot net hinta dra,  
es zücht sis Hochziggwändli a  
und schtellt dr Ma.*

*Er füllt dr Sack met Geld –  
und jetz würd bschtellt.  
Also Vadozerwie bis gnua  
und am Wiebli an süassa Moscht drzua,  
Jakobimeka\* kli und gross,  
ja, die sind famos!*

*Und uf Peters\* Bürli  
hensi si scho gfreut im Stieg ufm Mürl  
Sie blieben hocka drum  
bis es schtieradunkel ischt – warum?  
Der beschte Wie, das ischt der Bocker\*,  
der macht die brävschta Lüt zu Hocker.*

*Es schlacht zwölfi, äs und no meh.  
Zmol kunnt am Wiebli 's Hämweh.  
's Wiebli het hoch und 's Männli het gnua,  
sie schtolperen vergnüagt am Dörfli zua –  
und 's Wiebli mänt: "Gell, lieba Ma,  
höt hemmers weder loschtig gha!"*

(Seger 1980, S. 93)

Aus diesen Zeiten sind auch zwei Gästebücher erhalten geblieben, in welche die einen oder anderen, oftmals in heiterer Runde und aus dem Moment heraus

entstandenen Verse von den Besuchern der Schlosswirtschaft geschrieben wurden. Otto Seger hat in seinem "Heimatbuch" die interessantesten davon aus der Zeit von 1873 bis 1894 abgedruckt (Seger 1956, S. 71–75). Ein paar wenige sollen hier noch einmal in Erinnerung gerufen werden:

*In dolce far niente,  
in dolce val Vaduz  
denk ich "festina lente"  
und biet' dem Wetter Trutz.*

*Im kriegerlosen Lande  
als einzger Landwehrmann  
halt ich mich in Reserve,  
sonst geht's noch einmal an.  
Wie anno sechsendsechzig  
geht's mit uns ins Gericht.  
Der Liechtensteiner rächt sich, –  
er schloss den Frieden nicht!*

*Ich geh hinauf zur Vesten  
der Herrn von Liechtenstein:  
"Frau Küferin, vom besten  
Vaduzer schenk mir ein!"  
Wir wollen Frieden schliessen,  
wenn's sonst auch niemand mag,  
nur Rebenblut vergiessen  
bis an den sinkenden Tag.*

Der preussische Herr, der diese versöhnlichen Zeilen zu Papier brachte, bezog sich hier auf das Jahr 1866, in welchem der deutsch-österreichische Krieg mit der Niederlage Österreichs endete. Liechtenstein, welches auf Seiten der Österreicher gegen die Preussen gekämpft hatte und dabei zum letzten Mal in seiner Geschichte verpflichtet gewesen war, ein Truppenkontingent zu stellen, schloss in der Folge mit Preussen keinen Friedensvertrag. Und dabei ist es bis zum heutigen Tag geblieben!

Ganz anderer Natur ist das Gedicht des Vaduzer Komponisten Josef Rheinberger, welches er am 26. September 1873 bei einem Besuch der Schlosswirtschaft niederschrieb: